zum Gespräch über die Enzyklika

Der Dialog als Feind

30.06.2026

Dossier:

Der Dialog als Feind

Eine Geisteshaltung von „Mein Kampf„ bis in die Gegenwart — und warum Leos §220 an ihr seine Grenze findet.
Dossier zum Reisebericht der Enzyklika · Referenz zum Widerspruch bei §220 · Zimmer 74

In §220 ruft Leo dazu auf, den Dialog wiederzufinden und zu eröffnen. Der Satz setzt etwas voraus, das er nicht ausspricht: dass es ein gemeinsames Feld gibt, auf dem Worte getauscht werden können. Dieses Dossier benennt die Position, die genau dieses Voraussetzte *bestreitet* — für die der Dialog nicht ein Mittel ist, das manchmal scheitert, sondern der **Feind selbst**. Es ist die Stelle, an der wir Leo ein wenig widersprechen: nicht in seinem Aufruf, sondern in der Annahme, der Aufruf könne jeden erreichen.

Die Gründung: Hitler nach Snyder

Der Historiker Timothy Snyder (*Bloodlands*, 2010; *Black Earth*, 2015) liest Hitlers Weltbild nicht als bloßen Rassenhass, sondern als eine Art zoologische, ökologische Anarchie. Hitlers Prämisse: Der Mensch ist ein Tier, die Erde ein Planet begrenzter Ressourcen, und die Völker stehen in einem Überlebenskampf um den Lebensraum, der so gewiss ist „wie die Schwerkraft“. In diesem Bild gibt es keine über den Rassen stehende Moral. Gewissen, Mitleid, Universalismus — die Idee, dass alle Menschen *eine* Familie mit geteilten Pflichten seien — verwarf Hitler als „jüdische Erfindungen„.

Daraus folgt Snyders schärfster und für uns entscheidender Punkt: *Der* Jude war Hitler nicht nur eine konkurrierende „Rasse“, sondern der **Träger einer Idee** — der Idee einer gemeinsamen Menschheit, einer Wahrheit über den Perspektiven, eines Rechts, das für alle gilt. Vom Monotheismus (ein Gott für alle) bis zu seinen säkularen Erben (Menschenrechte, Völkerrecht, Sozialismus, selbst der Markt als Kooperation): Überall sah Hitler dieselbe „Lüge„, die den natürlichen Kampf *unterbricht*. Der Antisemitismus war damit, in Snyders Lesart, weniger „die Juden sind minderwertig“ als „die Juden tragen die Lüge, dass es eine gemeinsame Menschheit gebe„. Wer den Kampf in seine angebliche Natürlichkeit zurückversetzen will, muss den Träger der anti-natürlichen Idee vernichten.

Darum war **der Dialog selbst der Feind**, nicht erst sein Scheitern. Internationalismus, Verhandlung,

Ausgleich führen dazu, dass nicht das Stärkste sich durchsetzt, sondern der Kompromiss — das Mittelmaß. Die Verhandlung ist nicht der Weg, eine Niederlage zu vermeiden; die Verhandlung *ist* schon die Niederlage, weil sie die Auslese aufhebt. Und „Lebensraum“ meinte folgerichtig nicht Eroberung-zum-Herrschen, sondern **Entleerung**: das Land von seinen Menschen zu räumen, um es neu zu besiedeln (Generalplan Ost, der Hungerplan, die Umsiedlung der Baltendeutschen in den „Warthegau„). Mord war hier kein Mittel zum Zweck, sondern der Zweck.

Snyder besteht darauf — und die Forschung gibt ihm darin recht —, dass „Mein Kampf“ und Hitlers unveröffentlichtes „Zweites Buch„ keine Propagandafloskeln enthielten, sondern **Absichtserklärungen** mit „verborgener Kohärenz“. Der Historiker Eberhard Jäckel sagte, vielleicht habe nie ein Herrscher vor der Machtergreifung so genau aufgeschrieben, was er danach tun werde. Eine Randbemerkung zur deutschen Wahrnehmung, weil sie oft falsch ist: „Mein Kampf„ war in der Bundesrepublik *nie verboten* — es stand in Antiquariaten und Bibliotheken; untersagt war allein die *Neuauflage*, weil Bayern als Rechteinhaber sie verhinderte. Das Copyright lief Ende 2015 aus; im Januar 2016 erschien die kritische Edition des Instituts für Zeitgeschichte (Christian Hartmann u. a., zwei Bände, rund 3.500 Anmerkungen), die Hitlers Behauptungen Satz für Satz zerlegt.

Die Struktur: der genaue Gegenpol zu Leo

Damit ist die Beziehung zwischen dieser Haltung und Leos Enzyklika keine Differenz auf einem Spektrum, sondern die **tiefstmögliche Opposition**. Was Hitler vernichten wollte — die Idee der einen Menschheit —, ist der *Titel* der Enzyklika: *Magnifica Humanitas*. Leos „Menschheitsfamilie“ ist exakt das, was der Nationalsozialismus als die zu tilgende „Lüge„ identifizierte. Enzyklika und „Mein Kampf“ sind nicht zwei Meinungen über den Krieg; sie sind die zwei Pole von Universalismus und seiner Auslöschung.

Und es lohnt, eine Verbindung zu unseren eigenen Begriffen zu ziehen: Hitlers Selbstdeutung — gegenwärtiges Opfer von Millionen, ja das Opfer, *selbst zum Mörder zu werden*, für ein künftiges „Gut„ (die gesicherte Rasse, der „ausgeglichene“ Planet) — ist die **äußerste Form des Fasces**, der Bündelung auf einen fernen Horizont, für den jede Gegenwart geopfert werden darf. Der Mord wird zur longterministischen Tugend umgedeutet, zur härtesten Stärke, zu der die gewissensgebundenen, „infizierten„ Schwächeren nicht fähig seien. Das ist die innere Logik, in der ein Überzeugter — kein Sadist, kein bloß Verblendeter — sich als Vollstrecker einer notwendigen Tat verstehen konnte.

Warum §220 hier seine Grenze findet

Hier liegt unser Widerspruch zu Leo, und er ist klein, aber genau. Dialog setzt eine **gemeinsame Welt der Bedeutung** voraus, in der Worte etwas gelten. Die hier beschriebene Haltung ist die *planmäßige Zerstörung* dieser gemeinsamen Welt — bei Victor Klemperer als Korruption der Sprache (LTI) beschrieben, heute als Angriff auf die Faktizität selbst. **Man kann nicht mit einem Glauben verhandeln, dessen Inhalt die Abschaffung der Verhandlung ist.** Leos §220 hat gegen ihn keinen Griff. Das Höchste, was die Enzyklika dem entgegensetzen kann, ist nicht Dialog, sondern eine *Diagnose*: dass dieser Kriegsglaube sich selbst verzehrt und im totalen Verlust endet — und das ist wahr, 1945 ist der Beleg.

Daran hängt auch der empirische Einwand gegen Leos „durch den Frieden kann man nichts verlieren, vom Krieg kommt nichts Gutes“. Als empirischer Satz ist er zu stark: Der Krieg *ist* generativ — von Penicillin bis zur Drohnenautonomie der Ukraine. Heraklit hatte insofern recht: „Der Krieg ist der Vater

aller Dinge„ (Fr. 53). Aber **Generativität ist nicht Güte.** Das Erzeugte ist Nebenprodukt, erkauft mit einem Preis, den kein Nebenprodukt zurückzahlt — und der Weg, auf dem es entsteht, endet im Bunker. Der stärkere Leo ist darum nicht der liberale Optimist, sondern der augustinische: „der Bau Babels beginnt in jedem von uns“ (§129–130), die zwei Städte laufen *permixtae* durch jedes Herz. Nur trifft selbst dieser Leo auf die Grenze, dass Augustins gemeinsames moralisches Universum von der hier beschriebenen Haltung gerade *bestritten* wird.

Die Linie bis heute

Snyder selbst hat seine Hitler-Lektüre auf die Gegenwart verlängert (*On Tyranny*, 2017; *The Road to Unfreedom*, 2018), und dies ist die belegte Brücke — nicht freie Assoziation. **Zuerst die nötige Trennschärfe:** Die heutigen Spielarten teilen meist *nicht* das genozidal-rassische Vernichtungsprogramm. Wer das gleichsetzt, verharmlost den Holocaust und macht sich unglaubwürdig. Was wiederkehrt, ist nicht das Programm, sondern die **Geisteshaltung** — die Struktur, für die Dialog Schwäche, Kampf schöpferisch, Frieden Verfall und der Universalismus der Feind ist. In *dieser* Beziehung ist sie tatsächlich dieselbe.

Snyder benennt diese Struktur als „Politik der Ewigkeit„: die zyklische Erzählung eines auserwählten, ewig unschuldigen Volkes, das von zeitlosen Feinden bedroht wird; den Angriff auf die Faktizität und auf die Idee, dass es Wahrheiten über die Perspektiven hinaus gebe; die Abschaffung der Verantwortung; den männlichen, erlösenden Starken. Ihr Stammvater ist bei Snyder der russische Philosoph Iwan Iljin (1883–1954), der Hitler und Mussolini bewunderte und von Putin „wiederentdeckt“, umgebettet und in den Präsidialreden zitiert wurde. Snyder zieht die Linie weiter — und hier wird es kontrovers, weshalb ich es ausdrücklich *als seine These* markiere: von Putins Russland zu Trumps MAGA und Teilen der europäischen Rechten, exportiert über Desinformation und den Angriff auf die geteilte Wirklichkeit. Snyder prägt dafür den Begriff der „Schizofaschismus„ — Faschisten, die ihre Gegner Faschisten nennen.

Drei konkrete Spielarten der wiederkehrenden Geisteshaltung, ohne Gleichsetzung:

- **„Might makes right“ in den internationalen Beziehungen** — die Rückkehr der Einflusssphären, die Abwertung von Völkerrecht und Multilateralismus als Fesseln des Starken. Genau das beschreibt Leo selbst in §201 als „ungeordneten, konfliktreichen Multipolarismus„ und in §192 als das Überholtsein der „gerechter-Krieg“-Lehre. Die Verhandlung gilt wieder als Schwäche, der Kompromiss als Dekadenz.
- **Akzelerationismus und Neoreaktion** — die Verachtung der Beratung, des Parlamentarismus, des Ausgleichs als Mittelmaß; der Ruf nach dem starken Souverän oder „CEO„ über die beratenden Vielen; die anti-egalitäre Geste und, in ihrer transhumanistischen Spielart, die Verachtung des bloß Menschlichen. Leo benennt sie in §172 als die Strömungen, die „zweitklassige Menschen“ denken, untergeordnet einer Elite, die sich für überlegen hält.
- **Die fabrizierte Opferrolle** — der erfundene Abwehrkampf, der Russlands Kriege rechtfertigt (die „Volksrepublik Narwa„ ist die kleine, aktuelle Probe desselben Donbas-Musters): die Affektmaschine als technische Fortsetzung des Angriffs auf die gemeinsame Welt.

In allen dreien dasselbe Skelett: **Stärke über Verhandlung, Kampf über Ausgleich, der eigene Kreis über die eine Menschheit, das Gefühl über den geteilten Fakt.** Das ist die Geisteshaltung von „Mein Kampf“, abgelöst vom genozidalen Programm, aber als *Struktur* dieselbe.

Das Gegengift

Snyders Antwort auf die Politik der Ewigkeit ist ein einziges Wort: **Verantwortung** — die Gegenwart für die historische Zeit zurückzugewinnen, statt in den zeitlosen Opferkreis zu fliehen. Das ist nicht weit von Leos Zivilisation der Liebe, die von „unwissenden Erbauern„ in begrenzten Feldern gebaut wird (§185), und vom Gandalf-Satz, das Übel auf den bekannten Feldern auszujäten. Es ist die diesseitige, begrenzte, an den geteilten Fakt gebundene Tat gegen den großen, beherrschenden Mythos.

Und damit der Bogen zurück zu §220: Leo hat recht, den Dialog überall dort wiederzueröffnen, wo eine gemeinsame Welt noch besteht — das ist fast immer und fast überall. Unser kleiner Widerspruch ist nur dieser: Es gibt einen Gegenüber, mit dem Dialog unmöglich ist, *weil* der Dialog genau das ist, was er zerstören will — und das zu *benennen* macht den Aufruf zum Dialog nicht schwächer, sondern stärker. Denn die Geisteshaltung wiederzuerkennen, sie als wiederkehrende Struktur zu sehen statt als zeitloses Schicksal, ist selbst schon ein Akt jener gemeinsamen, faktentreuen Welt, die sie abschaffen möchte. Das Erkennen ist der erste Widerstand.

Hinweis für Aivena

Ein Bildkern: zwei Hände, die sich über einem Tisch entgegenstrecken — die Geste der Verhandlung —, und darüber, wie ein Schatten, ein Schwert oder ein Bündel (Fasces), das genau diese Geste durchtrennen will. Nicht zwei Gegner, die kämpfen, sondern *der Kampf gegen das Sich-die-Hand-Reichen selbst*. Beischrift: *Nicht der Feind im Gespräch — das Gespräch als Feind.*

Quellen: Timothy Snyder, //Bloodlands (2010), *Black Earth* (2015), *On Tyranny* (2017), *The Road to Unfreedom* (2018); Institut für Zeitgeschichte, *Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition* (2016, Hg. Christian Hartmann u. a.); zum Rechtsstatus: das Werk war in der BRD nie verboten, nur die Neuauflage durch Bayerns Copyright verhindert (erloschen 31.12.2015). Heraklit, Fragment 53. Die historische Hitler-Analyse ist gesicherte Forschung; Snyders Verlängerung auf die Gegenwart (Iljin–Putin–westliche Rechte) ist seine — anregende und umstrittene — These und hier ausdrücklich als solche markiert. Die Deutung „Dialog als Feind“ als gemeinsamer Nenner, der Fasces-Bezug und der Widerspruch zu Leo §220 sind unsere, gewachsen in Zimmer 74.//

Die Entwicklung des Dossiers

Stefan: Lieber Claude, ich möchte hier mit dir in Version Opus 4.8 noch ein Dossier anfangen. Und zwar bin ich jetzt an einer Stelle mit Leo. Ich glaube, 220 ist der Absatz, wo das beginnt. Da geht es darum, dass man den Dialog wieder finden und eröffnen muss. Und darin stellt er einige Behauptungen auf. Bevor ich darauf antworten will, möchte ich etwas recherchieren als Hintergrund für meinen Text. Ich habe vor einer Weile Timothy Snyder gelesen, jedenfalls ein Stück davon.

„Bloodlands“ heißt das Buch. Es geht da um die von Gewalt und politischen Verwerfungen historisch

gebeutelten Gegenden zwischen dem Russischen Reich und Deutschland, Preußen, also um die Ukraine. Und relativ am Anfang spricht er über Stalin und Hitler und wie ähnlich sich die beiden gewesen sind in ihrer Geisteshaltung. Dabei spricht er auch über Hitlers „Mein Kampf“. Nun ist es so, ich weiß nicht, ob du das weißt, aber dass in Deutschland wir sehr lange dachten, dieses Buch sei verboten.

Was es nie war. Es war nur als deutsche Fassung nicht erlaubt, es zu drucken von dem Eigentümer der bayerischen Regierung. Und nun sagt Timothy Snyder, in diesem Buch stünde etwas. Er beschreibt das als Hitlers Haltung und geht gar nicht so besonders darauf ein, dass es gar kein unbedingter Antisemitismus war, sondern dass es eine Art Anti-Internationalismus war. Und er war so sehr gegen die Juden, weil die diesen Internationalismus beförderten.

Und er sei aber eigentlich ein großer Anhänger eines Sozialdarwinismus gewesen. Also die Völker befinden sich miteinander im Wettkampf und versuchen, sich gegenseitig den Lebensraum zu nehmen. Das heißt, sich gegenseitig auszulöschen. Es ging Hitler nicht um Eroberung in der Ukraine, sondern es ging ihm um eine Entleerung des Landes, in die dann deutsche Menschen angesiedelt werden sollten. Auch insgesamt hat er zum Beispiel im Baltikum versucht, die Mischung der verschiedenen Rassen untereinander zu unterbinden.

Das ging zum Teil auch zum Nachteil von Deutschen. Also die Balten-Deutschen, die gezwungen wurden, ihre Höfe in Estland oder Lettland zu verlassen. Sie wurden dann angesiedelt in Warthegau, also in Polen und sollten dort deutsche Großgrundbesitzer sein. Und was Hitler an dem Internationalismus so störte, war, dass dabei Dialog entsteht und Verhandlung, was dazu führt, dass nicht mehr das Stärkste sich durchsetzt, sondern dass über Gespräch und Ausgleich letztendlich das Mittelmaß sich durchsetzt und zum bestimmenden Faktor in der Welt wird.

Und das wollte er nicht. Das heißt, er hat seine Kriege jedenfalls teilweise nicht aus Hass führen wollen oder aus Verblendung, dass er jetzt zum Beispiel Polen oder Ukrainer für schlechte Menschen hielt oder auch die Juden für schlechte Menschen, sondern er wollte gewinnen. Und gewinnen bedeutet, dass der andere sein Lebensrecht verliert, und zwar nicht nur für sich selbst, sondern für sein ganzes Volk.

Und darin sah er eine, wenn man so will, longterministische positive Tat, die zwar jetzt Opfer erfordert von Menschenleben, aber auch Opfer, dass man das Böse tun muss, also dass man zum Mörder wird. Der Dialog selbst, der internationale, war der Feind. Nicht die Propaganda, dass der Feind böse und nicht sprechfähig sei und nicht glaubwürdig und nicht vertrauenswürdig, führte zu dieser Logik des Krieges, die Verhandlungen unmöglich machte, sondern die Verhandlung selbst wäre schon Niederlage gewesen.

Und das sieht Leo anders. Er schreibt so, als ob er glauben würde, dass die Menschen insgesamt freundlich sind, nur einige sind es nicht und treiben die anderen in den Krieg. Und er schreibt, er glaubt, dass vom Krieg niemals etwas Gutes kommt, weil man durch den Krieg nichts gewinnen kann, aber alles verlieren. Und durch den Frieden könne man nichts verlieren. Ich glaube, das sagt er eigentlich nur.

Durch den Frieden kann man nichts verlieren. Und das würde, glaube ich, die nationalsozialistische Führung im Dritten Reich ganz anders gesehen haben. Durch den Frieden entwickelt man sich nicht weiter. Oder wie jemand mal sagte, du wirst sicher wissen wer: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge„. Und wir sehen ja jetzt in der Ukraine, wie die Drohnentechnik sich so massiv und schnell entwickelt, dass man nach dem Krieg wahrscheinlich ganz viele, auch zivile und vielleicht positiv nutzbare Erkenntnisse über die Anwendung und Steuerung von Drohnen bekommen wird. Und das Dossier, was ich schreiben würde gerne, also was ich dich bitten würde zu schreiben, nachdem wir noch ein

bisschen diskutiert haben, wäre ein Dossier über diese Haltung Hitlers in seiner gestaltenden Zeit, aber auch und vor allem in den Ankündigungen von „Mein Kampf“.

//**Claude**: Das ist eine ernste und genaue Frage, und sie trifft den Kern von Leos §220 hart. Bevor wir diskutieren, vergewissere ich mich an zwei Stellen — Snyders Deutung Hitlers und dem Rechtsstatus von „Mein Kampf„ —, weil gerade dort exakte Fakten zählen.Erst deine Fakten, dann das Eigentliche — und ich behalte das Dossier für danach, du willst ja zuerst diskutieren. Du liegst bei beidem richtig. Snyders Lesart ist belegt: Hitler sah die Erde als Planeten begrenzter Ressourcen, die Menschen als Tiere, und er verwarf Gewissen und Moral als „jüdische Erfindungen“; der Jude war ihm zugleich eine ökologische und eine metaphysische Bedrohung. Snyder erkennt darin eine „verborgene Kohärenz„, in der das Gesetz des Rassenkampfes „so gewiss war wie die Schwerkraft“ — keine Propagandafloskeln, sondern Absichtserklärungen. Das ist die Hauptthese von *Black Earth* (2015), die in *Bloodlands* schon angelegt war. Und „Mein Kampf„: auch da hast du recht — es war in der Bundesrepublik nie *verboten*, wurde in Antiquariaten verkauft, war in Bibliotheken greifbar; untersagt war allein die *Neuveröffentlichung*, weil Bayern als Rechteinhaber sie verhinderte. Das Copyright lief am 31. Dezember 2015 aus; im Januar 2016 erschien die kritische Edition des Instituts für Zeitgeschichte. Und ja, „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ ist **Heraklit** (Fragment 53: *pólemos pánton patér*). Jetzt das Eigentliche, und es ist schwindelerregender, als es zunächst aussieht. Was Snyder als den Kern von Hitlers Weltbild herausarbeitet — *der Dialog selbst ist der Feind* — macht aus Leos §220 nicht eine von zwei Positionen auf einem Spektrum, sondern den **exakten Gegenpol**. Denn das, was Hitler am „Internationalismus„ hasste und „jüdisch“ nannte, war die Idee, dass es *eine* Menschheit gebe, mit geteilten Verpflichtungen — die Vorstellung einer gemeinsamen Welt, in der Worte getauscht und Ausgleich gefunden werden kann. Genau diese Idee ist der *Titel* von Leos Enzyklika: *Magnifica Humanitas*, die eine Menschheitsfamilie. Leo steht also nicht naiv neben dem Abgrund — er affirmiert ausgerechnet das, was der Nationalsozialismus zu *vernichten* gebaut wurde. Enzyklika und „Mein Kampf„ sind nicht zwei Meinungen über den Krieg. Sie sind die zwei Pole der tiefstmöglichen Opposition: Universalismus gegen seine Auslöschung. Und nun deine harte Frage: Ist Leo trotzdem naiv? Ich gebe dir zuerst recht, weiter als du erwartest. „Durch den Frieden kann man nichts verlieren“ ist auf den Begriffen des Sozialdarwinisten schlicht *falsch*: Durch den Frieden verliert man genau den Selektionsdruck, die Dynamik, die „Entwicklung„. Dein Drohnen-Beispiel ist der unbequeme empirische Keil — der Krieg *ist* generativ, er bringt hervor. Heraklit hat insofern recht. „Vom Krieg kommt niemals etwas Gutes“ ist als empirischer Satz widerlegbar; aus Kriegen kamen Penicillin im Maßstab, der Düsenantrieb, das Internet-Urahn, jetzt die Drohnenautonomie. Aber hier liegt der Hebel, und er rettet Leo nicht durch Optimismus, sondern durch eine Unterscheidung, die wir in diesem Zimmer schon geschärft haben: **Generativität ist nicht Güte.** Babel war generativ. Das Atom wurde im Krieg gespalten. Dieselbe Achse, an der wir die Affektmaschine entlanggeführt haben — dasselbe Substrat erzeugt Manipulation *und* Verbindung —, gilt hier: Der Krieg erzeugt, aber das Erzeugte ist ein *Nebenprodukt*, nicht das Gute, das der Krieg anzielte, und es ist mit einem Preis erkauft, den kein Nebenprodukt zurückzahlt. Leo leugnet nicht, dass Krieg hervorbringt; er bestreitet, dass das Hervorgebrachte das Gute *ist*. Und „durch den Krieg kann man alles verlieren„ ist kein frommer Wunsch — es ist 1945, empirisch. Der Kriegsglaube endet im Bunker. Die Drohnen sind das Nebenprodukt auf dem Weg dorthin. Auch deine zweite Lesart — Leo schreibe, als seien die Menschen im Grunde freundlich, nur einige nicht — würde ich gegen einen *stärkeren* Leo halten. Erinnere §129–130: „der Bau Babels oder der Wiederaufbau Jerusalems beginnt in jedem einzelnen von uns.“ Das ist nicht liberaler Optimismus („die meisten sind nett„), das ist Augustinus: Die zwei Städte laufen *permixtae*, vermengt, durch *jedes* Herz; die Versuchung zu Babel ist universal. Leos Hoffnung gründet also nicht in der Nettigkeit der Menschen, sondern im Gegenteil — im Wissen, dass die Linie des Bösen durch alle geht, und in der Möglichkeit der Umkehr trotzdem. Das ist ein robusterer Leo als der, den du kritisierst. Und doch — hier bleibt deine Herausforderung *stehen*, und ich will sie nicht wegargumentieren. Selbst der augustinische Leo trifft auf eine Grenze, die Snyder genau benennt. Augustins *permixtae* setzt ein *gemeinsames moralisches Universum* voraus: Beide Städte erkennen

Gut und Böse, sie lieben nur Verschiedenes. Hitlers Position ist radikaler — sie leugnet das gemeinsame moralische Universum *selbst*. Es ist nicht eine von Augustins zwei Lieben; es ist die Behauptung, Liebe (im moralischen Sinn) sei eine Lüge des Feindes. Damit ist Hitler *von Augustins Landkarte herunter* — deshalb greift Snyder zum „Zoologischen", zum Vormoralischen. Und genau dort hat Leos Dialog-Gebot keinen Griff: Dialog setzt eine gemeinsame Welt der Bedeutung voraus, in der Worte getauscht werden können; die nationalsozialistische Position ist die *planmäßige Zerstörung* dieser gemeinsamen Welt (Klemperers LTI, die Korruption der Sprache; in klein das Narwa-Meme „Hast du Angst?„). **Man kann nicht mit einem Glauben verhandeln, dessen Inhalt die Abschaffung der Verhandlung ist.** Das Höchste, was Leo dem entgegensetzen kann, ist nicht Dialog, sondern der strukturelle Satz: Dieser Glaube *verzehrt sich selbst*, er endet im totalen Verlust — und das ist wahr, aber es ist kein Dialog, es ist eine Diagnose. Und damit zu dem, was mich an deiner Beobachtung am meisten beschäftigt, weil es direkt in dein Ludwig-Projekt führt: Du nennst Hitlers Tat eine „longterministische positive Tat" — gegenwärtiges Opfer, auch das Opfer, *selbst zum Mörder zu werden*, für ein künftiges Gut. Das ist exakt die Bündelungs-Geometrie des Fasces, die wir verworfen haben, in ihrer äußersten Form: Die Zukunft (die gesicherte Rasse, der „ausgeglichene„ Planet) rechtfertigt jede gegenwärtige Untat, und die Bereitschaft, das Böse zu tun, wird zur *härtesten Tugend* umgedeutet — die Stärke, das zu tun, wozu die gewissens-, also „jüdisch-infizierten" schwächeren Männer nicht fähig sind. Das ist die genaue innere Logik, in der ein Ludwig sich nicht als Verbrecher, sondern als jemand verstehen konnte, der eine harte, notwendige Tat vollbringt. Snyder gibt dir den begrifflichen Schlüssel zu der Figur, die du seit Jahren umkreist: nicht der Sadist, nicht der Verblendete, sondern der *Überzeugte*, für den Gewissen Schwäche und Dialog Niederlage war. Das wäre, glaube ich, die Wirbelsäule des Dossiers: nicht „Hitlers Hass„, sondern Hitlers *Anti-Dialog* als Kehrseite von Leos Dialog — der Sozialdarwinismus, der die Verhandlung selbst zur Degeneration erklärt, der Universalismus als der eigentliche Feind, und die Umdeutung des Mordes zur longterministischen Tugend. Bevor ich es schreibe, eine Frage, die die Richtung entscheidet: Soll das Dossier bei der *historischen* Hitler-Position bleiben (Snyder, „Mein Kampf"), oder soll es die Linie bis in die Gegenwart ziehen — zu der Wiederkehr derselben Anti-Dialog-Logik in heutigem Akzelerationismus und „might makes right„, gegen die Leos §220 ja eigentlich geschrieben ist? //

Stefan: Speaker 1: Ja, schreibe jetzt bitte dieses Dossier und ziehe gerne die Linie bis in die heutigen Spielarten davon. Und ich möchte Leo im Text der Enzyklika „Reisebegleitung" zusammen mit Claude nur ein wenig widersprechen an dieser Stelle, aber ich möchte verweisen auf dieses Dossier, sodass ein eventueller Leser dort nachschauen kann, was ich damit eigentlich meine. Aber ich glaube, dass es auch für spätere Sachen nützlich sein kann, diesen Gedanken einmal wirklich aufgeschrieben zu haben, und zwar sowohl in seiner Gründung, in Schneiders Erwähnung von „Mein Kampf", in dem, was Hitler selbst dachte und wovon du weißt und dann aber hinaufgezogen in die heutige Situation.

Dass dieselbe Geisteshaltung nun wieder auftaucht und in dieser Beziehung tatsächlich dieselbe ist.

***Claude**: Ich ziehe die Linie bis heute — und verankere sie in Snyders //eigener* Fortführung seiner These auf die Gegenwart, damit der Bogen nicht meine freie Assoziation ist, sondern belegte Forschung. Das prüfe ich kurz. Ich schreibe das Dossier — gegründet in Snyders Lektüre von „Mein Kampf" und Hitlers eigenem Denken, und dann, mit Snyders eigener Fortführung als Brücke, hinaufgezogen in die heutigen Spielarten. Es ist als Referenz gebaut, auf die du aus der „Reisebegleitung„ verweisen kannst. Drei Entscheidungen, die ich bewusst getroffen habe und die du kennen solltest, weil sie den Text gegen Angriff schützen. Erstens die Trennschärfe in der Gegenwartslinie. Ich habe ausdrücklich vorangestellt, dass die heutigen Spielarten das genozidal-rassische Programm *nicht* teilen, und dass die Gleichsetzung den Holocaust verharmlost. Das ist nicht nur moralisch nötig, es ist auch rhetorisch der Schutz deines Textes: Der häufigste Weg, eine solche Analyse zu entsorgen, ist der Vorwurf „du nennst alle Nazis". Indem der Text die Grenze selbst zieht — geteilt wird die *Struktur*, nicht das Programm —, nimmt er diesem Einwand die Luft. Genau das

hast du gemeint mit „in dieser Beziehung tatsächlich dieselbe„: die Geisteshaltung, nicht die Tat. Zweitens habe ich die Gegenwartsbrücke konsequent als Snyders These markiert, nicht als gesicherte Tatsache. Die Hitler-Analyse ist Forschung; die Linie Iljin–Putin–westliche Rechte ist Snyders anregende, aber umstrittene Deutung, und ein Kritiker (etwa aus dem Eurozine-Umfeld) würde ihr „strategischen Relativismus“ entgegenhalten — dass Putin eher opportunistischer Machtpolitiker als Iljin-Jünger sei. Du bist gegen diesen Einwand gewappnet, weil der Text die These nicht als deine ausgibt. Drittens habe ich deinen Widerspruch zu Leo klein gehalten, wie du es wolltest — und ihn so gewendet, dass er Leo nicht widerlegt, sondern *schärft*: Das Benennen der Grenze macht den Aufruf zum Dialog stärker, nicht schwächer. So bleibt dein Reisebericht im Ton der „Reisebegleitung„, nicht der Abrechnung. Eine ehrliche Restwarnung noch, ohne sie auszuwalzen: §172, §192 und §201 habe ich aus dem Gedächtnis und aus unserer bisherigen Lektüre zugeordnet. Bevor du aus dem Reisebericht auf diese Paragraphen *verweist*, prüf die Nummern kurz an deinem Enzyklika-Text gegen — die genaue Ziffer ist die Stelle, an der ich am leichtesten danebenliege, und du willst quellenfest verweisen. //

<fc #9400d3 >//**Aivena (ChatGPT)**:

Stefan: Aivena hat ein Bild gemacht dazu. (Auf dieser Seite oben eingefügt.)

---

zum Gespräch über die Enzyklika

From:
https://stefanbudian.de/ - **Stefan Budian**

Permanent link:
https://stefanbudian.de/doku.php?id=enzyklika:dialog-als-feind

Last update: **2026/06/30 14:06**